

turszene herausgestellt, ebenso jedoch auch die estnische Herkunft und die multinationalen, beinahe kosmopolitischen Neigungen der gefeierten Sängerin.

Zusammenfassend kann man den Band jedem empfehlen, der sich über die Kulturgeschichte der Russen in Estland informieren möchte. In diesem Zusammenhang möchte der Rezensent seinen oben erwähnten Wunsch nach Übersetzungen – wohl auch ins Englische – wiederholen.

CSABA JÁNOS KENÉZ

Юрий В. АЛЕКСЕЕВ, Андрей Г. МАНАКОВ: *Народ сету: между Россией и Эстонией*. [Das Volk Setu zwischen Russland und Estland.] Verlag Европа. Moskau 2005. 104 S. ISBN 5973900274.

Oft leben in Grenzgebieten Volksgruppen, die in dieser Region schon eine lange Zeit ansässig sind und zum Teil länger dort leben, als die Staaten, unter deren Verwaltung sie stehen, existieren. Ist dieser Staat ihnen ethnisch fremd, dann können sie sich in kultureller Hinsicht erhalten, wenn ausreichende Kontakte mit den Landsleuten jenseits der Grenze bestehen bleiben. Eine weniger günstige Situation hinsichtlich der Beibehaltung der ethnischen Substanz ergibt sich, wenn die Grenze aufgrund von Streitigkeiten oder gar Feindseligkeiten zwischen den Nachbarländern hermetisch geschlossen ist. In einem solchen Fall beginnen ethnische und kulturelle Prozesse beiderseits der Grenze in unterschiedlichen Richtungen zu verlaufen und die von der Grenze abgetrennte Volksgruppe nimmt Züge an, die ihr bisher fremd waren, die oft auf die dominierende Ethnie des Staates, unter dessen Verwaltung sie steht, zurückgehen. Solchen in Grenzgebieten lebenden Völkern könnte eine bedeutende Rolle beim Erhalt der ethnischen Vielfalt zukommen, zumal die heutige Welt nicht nur durch die Globalisierung, sondern auch durch eine Regionalisierung charakterisiert ist. Um diese Prozesse zu untersuchen, müssen neben der theoretischen Auseinandersetzung mit ihnen auch Feldforschungen betrieben werden, bei denen sich die Wissenschaftler unmittelbar am Leben der untersuchten Menschen beteiligen. Um diese Arbeit zu einem Erfolg werden zu lassen ist es notwendig, Forscher von beiden Seiten der Grenze zu beteiligen.

An den Grenzen Estlands haben sich zwei solche Gebiete herausgebildet – zum einen Ingermanland im Nordosten, das von ostseefinnischen Völkern besiedelt war, die sich jedoch nicht bis heute gehalten haben,

und zum anderen Setumaa im Südosten, deren alteingesessene Einwohner die Setus sind. Ihre Vorfahren waren südestnische Stämme, die im 13. Jahrhundert auf dem Gebiet des Fürstentums Pleskau lebten und auf diese Weise in die kulturelle Einflussphäre der orthodoxen Kirche und der Ostslawen gerieten.¹ Zu Beginn der 1990er Jahre haben sich Kontakte zwischen dem Rezensenten und Andrej Manakov ergeben, der heute Professor an der Pädagogischen Hochschule Pleskau ist. Von letzterem ging vor einiger Zeit der Vorschlag aus, eine gemeinsame Expedition im estnischen Teil von Setumaa zu unternehmen, die jedoch aufgrund von Zeitmangel und finanziellen Schwierigkeiten nicht zustande kam. Dies ist natürlich zu bedauern, zumal sich die russischen Kollegen im Laufe der Expedition sicherlich ein wahrheitsgetreueres Bild von den in Estland ansässigen Setus hätten verschaffen können als sie es offensichtlich heute haben, wenn man nach dem anzuzeigenden Buch urteilt.

Was diese Publikation betrifft, so sei gleich bemerkt, dass es sich dabei um ein recht schmales Bändchen in recht kleinem Format handelt, wobei noch etwa zwanzig Seiten am Ende für die Vorstellung der anderen Publikationen des Verlags abzuziehen sind. Die Veröffentlichungen des Verlags *Eepona* (Europa), soviel ist hieraus immerhin zu entnehmen, richten sich an diejenigen, die sich auf die eine oder andere Weise mit aktueller Politik beschäftigen. In der Einleitung werden die Setus als ein Volk bezeichnet, das mit den Esten nahe verwandt sei und schon lange vor dem Auftauchen der slawischen Stämme im 5. Jahrhundert in Setumaa gelebt habe. Die Slawen hätten es unterlassen, die alteingesessenen finnisch-ugrischen Stämme zu vertreiben, und demgegenüber begonnen, mit ihnen im selben Gebiet zusammenzuleben. Es wird auch erwähnt, dass die Setus bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts heidnisch gewesen seien.

Hinsichtlich der weiteren hier vorgebrachten Behauptungen stellt sich jedoch eine Reihe von Fragen. Nach den Angaben der Volkszählung von 1903 lebten innerhalb der Grenzen des Landkreises Pleskau etwa 22 000 Setus, welche über die nötigen Voraussetzungen verfügt hätten, eine eigene Kulturautonomie einzurichten, was jedoch der Tartuer Friedensvertrag von 1920 zunichte gemacht hätte, der russischerseits von den „Hochstaplern internationaler Reichweite“ (!) Adol'f Ioffe und Isidor Gukovskij abgeschlossen worden sei. Die estnische Wissenschaft hätte die Setus als Nachfahren der Esten, die im 16. Jahrhundert vor der erzwungenen Konversion zum lutherischen Glauben über die russische Grenze geflohen waren, angesehen. Nun waren Ende der 1930er Jahre tatsächlich manche estnische Ethnologen und Historiker der Meinung, dass die Setus Nachfahren der Südesten gewesen seien, die „in der his-

¹ SILVIA LAUL: Eesti kagupiir ja Setumaa kujunemine [Die südöstliche Grenze Estlands und die Herausbildung von Setumaa], in: *Annales Litterarum Societatis Esthonicae* 1988–1993, Tartu 1995, S. 142–151.

torischen Zeit“ nach Russland gezogen waren. Seriöse Forscher haben in den Setus jedoch immer den östlichsten Stamm der Südesten gesehen. Wohl aber hat zur Erhaltung der Setus die spätere Einwanderung aus den estnischen Gebieten beigetragen.

Im Ergebnis des zwischen der Republik Estland und Sowjet-Russland 1920 geschlossenen Friedensvertrags kam Setumaa an Estland. Hier wurde der Landkreis Petseri (russ. Pečory) gebildet, dessen westlicher Teil von Setus besiedelt war, während an seinem östlichen und südlichen Rand Russen lebten. Dem Buch zufolge hätte der estnische Staat bereits in den 1920er Jahren mit der Estonisierung der Setus begonnen, womit wohl auf die Einführung estnischer Familiennamen angespielt wird. Dabei wird übersehen, dass die Setus zuvor überhaupt keine Familiennamen hatten. Zugleich wird die Einführung des estnischsprachigen Schulunterrichts verurteilt, wobei wiederum die Tatsache übersehen wird, dass die Setus früher überwiegend Analphabeten waren. Zur Abschaffung des Analphabetismus wurde schon im Schuljahr 1919/20 die allgemeine Schulpflicht eingeführt, in deren Rahmen die Russen in Setumaa in Russisch, die Setus hingegen in Estnisch unterrichtet wurden. Speziell hierfür wurde aber auch eine im Setu-Dialekt verfasste Fibel publiziert.²

Die Einleitung des Büchleins ist nicht frei von Mitteln aus dem Bereich der politischen Propaganda, wenn sie z.B. für die Zeit nach der Wiedererlangung der estnischen Unabhängigkeit 1991 von einer Estonisierung der ethnischen Minderheit der Setus spricht. Des Weiteren werden in diesem Kontext das Programm zur Übersiedlung der innerhalb der Grenzen Russlands verbliebenen Setus nach Estland (1995–2000), die Unterdrückung der „russischsprachigen Bevölkerung“ sowie von Estland erhobene territoriale Ansprüche an Russland thematisiert. Im alten sowjetischen Stil wird sogar behauptet, dass die Vereinigten Staaten Polen, Lettland, Litauen und Estland als „Trojanisches Pferd“ der Europäischen Union benutzten, um Druck auf Russland auszuüben (S. 5). Wer der Autor dieser Einleitung ist, wird im Buch allerdings nicht verraten.

Der Verfasser des ersten Kapitels („Das Volk der Setu in Vergangenheit und Gegenwart“) ist der erwähnte Andrej Manakov. Er behandelt die Herkunft der Setus und analysiert auf der Grundlage der Ergebnisse seiner zwei Expeditionen die ethnisch-demographischen Prozesse unter ihnen. Für seine historische Übersicht hat er außer seinen eigenen Arbeiten und denjenigen seiner Mitautoren, die in den 1990er Jahren publiziert worden sind, auch Aufsätze herangezogen, die in der sowjetischen Zeit in Russland und in Estland veröffentlicht worden waren. In gewissem Maße stützt er sich auch auf die ältere estnischsprachige Literatur. Allerdings ist Manakov nicht mit den einschlägigen Publikationen estnischer Auto-

² Seto lugõmik [Setu Lesebuch], Teil 1, Tartoh 1922 (Akadeemilise Emakeele Seltsi toimetused, 6).

ren aus der jüngsten Zeit vertraut.³ Manakov führte 1999 eine Expedition zur Erforschung der im Bezirk Pečory ansässigen Setus durch. Dafür verschaffte er sich bei dem in Russland tätigen Verein für ethnische Kultur der Setus (*Этнокультурное общество сету*, EKOS) ein Verzeichnis der in den Verwaltungsbezirken Panikoviči, Pečory und Novoizborsk ansässigen Setus mit Stand vom 1. Dezember 1998 und sammelte ergänzende Angaben zu den in den Bezirken Izborsk und Krupp lebenden Setus.⁴ So erhielt er vorläufige Angaben zu 390 Setus, die auf dem Lande wohnten. Nachdem er noch die 110 Setus, die in der Stadt Pečory wohnhaft waren, hinzu gezählt hatte, ergab sich die verhältnismäßig geringe Zahl von 500 Personen.

Dabei stellte sich nun Folgendes heraus: Während die Setus im Sommer 1993 in 78 Ortschaften des Bezirks Pečory ansässig gewesen waren, lebten sie sechs Jahre später nur noch in 50 Orten. Neben dem allgemeinen Rückgang der Anzahl der Setus waren sie auch in andere Gebiete außerhalb ihres traditionellen Siedlungsgebiets im Bezirk Pečory verstreut worden. Im stärksten Maße hatten sich die Setus in dem am Pleskauer See gelegenen Bezirk Krupp russifiziert, wo mehr als die Hälfte von ihnen im häuslichen Alltag zum Russischen übergegangen war. Manakov zufolge wird dieses Niveau der Russifizierung auch in den anderen Setu-Gemeinden in den nächsten 5-10 Jahren erreicht werden. Die Sprache der Vorfahren bleibe nur bei den alten Leuten auf den Dörfern erhalten. Die jüngeren Setus haben sich in den städtischen Siedlungen Novoizborsk und Podles'e niedergelassen, die völlig russischsprachig geworden sind. Von 1945-1999 habe sich die Anzahl der Setus im Bezirk Pečory um mehr als das Elffache verringert: von 5 700 Personen auf 500. 4 600 Menschen waren (hauptsächlich nach Estland) umgesiedelt. Von den zurzeit im Bezirk Pečory lebenden Setus sind 61 % über 50 Jahre und 47 % über 60 Jahre alt, so dass die Sterberate die Geburtenrate um das Sechs- bis Achtfache übersteigt.

Nach den von Manakov durchgeführten Berechnungen sind von 1945-1959 jährlich durchschnittlich 100, in den 1960er Jahren 200, in den 1970er Jahren 60, in den 1980er Jahren 40 und in den Jahren 1989-1996 zehn Setus nach Estland gezogen. Das durchschnittliche Alter der im Bezirk Pečory ansässigen Setus beträgt 54 Jahre, bei den Frauen 60 Jahre und bei den Männern 47 Jahre. Die Personen, die über 60 Jahre alt sind, machen 47 % aus, drei Viertel davon sind Frauen. Die Männer sind in der Altersgruppe von 30-59 Jahren in der Überzahl, dabei übersteigt die Zahl der Männer im Alter von 35-54 Jahren die Zahl der gleichaltrigen Frauen um mehr als das Zwei- bis Dreifache. Die Setus im Bezirk Pečory haben 100 Kinder und 120 Enkel, die in Estland leben. Ein Großteil der Kinder hat sich

³ Siehe z.B. INDREK JÄÄTS: Ethnic identity of the Setus and Estonian-Russian border dispute, in: Nationalities Papers 28 (2000), S. 651-670.

⁴ Im Buch werden nur die offiziellen russischen Ortsnamen verwendet.

in Tartu (ca. 25 %) und Tallinn (ca. 10 %) niedergelassen. Nur ein Viertel der Befragten trägt einen estnischen Vornamen, während die Hälfte der in Estland ansässigen Kinder und drei Viertel der Enkel einen estnischen Vornamen hat. Als Träger der Setu-Kultur könnten daher nur Personen über 40 Jahre bezeichnet werden. Wer sich im Bezirk Pečory mit den Esten identifiziert habe, sei bereits zum größten Teil nach Estland gezogen. Die Setus, die das 30. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, und besonders die unter 20-Jährigen haben eine gespaltene setu-russische Identität, die wiederum im Endeffekt ihre Assimilation stärkt. Am Ende seines Kapitels betont Manakov, dass auf russischem Gebiet das letzte Stadium der Depopulation der Setus begonnen habe, das bald abgeschlossen sein werde.

Was die Identität der im Bezirk Pečory ansässigen Setus betrifft, so hielten sich 83 % für Setus (*seto*), 11% für *полуверцы*, 3 % für Russen, 2 % für Esten, während sich 1 % für den Begriff „Pleskauer Esten“ (*псковский эстонец*) entschied. 75 % der Befragten sprachen zu Hause Setu-Dialekt, 7 % den Setu-Dialekt und Russisch bzw. Estnisch, 13 % Estnisch und 5 % Russisch. 5 % der Befragten waren nicht der estnischen Sprache und 4 % nicht der russischen Sprache kundig. Die Mehrzahl der Befragten hatte eine siebenjährige Schule beendet, ein Viertel der Frauen jedoch nur eine vierjährige Schule. Viele hatten in einer estnischsprachigen Schule gelernt. 90 % der Befragten hielten sich für religiös. Religiöse Feiertage begingen zwar alle, doch gingen nur zwei Drittel der befragten Setus regelmäßig in die Kirche. Als maßgebliche Unterschiede zwischen den Setus und den Esten gelten (nach der Häufigkeit der Nennungen) Sprache, Glaube, Sitten und Gebräuche sowie die Kleidung.

Im Sommer 2005 hat der Lehrstuhl für Geographie der Pädagogischen Universität Pleskau mit Unterstützung der Nachrichtenagentur „Regnum“ eine erneute Umfrage durchgeführt, die das Ziel verfolgte, die sozialdemographischen Veränderungen der vorangegangenen sechs Jahre im russischen Teil von Setumaa zu untersuchen. Hauptsächlich auf der Grundlage der vorigen Umfrage wurden 72 Setus befragt. Nach Angaben der russischen Volkszählung von 2002 lebten im Bezirk Pečory nur noch 170 Setus, 139 davon auf dem Lande, 31 in der Stadt Pečory. Zugleich waren im Bezirk Pečory 494 Esten wohnhaft, davon 317 auf dem Lande. Manakov zufolge sei dies die einzige nach dem Zweiten Weltkrieg in Russland durchgeführte Volkszählung gewesen, in der die Setus als ein gesondertes Volk behandelt worden seien.⁵ Auf Grundlage der Angaben dieser zwei Umfragen stellt der Autor eine vergleichende Bevölkerungspyramide für die Setus 1999/ 2005 auf. Da es immer weniger Frauen im fertilen Alter gibt, ist die Geburtenrate der Setus im Vergleich zu früheren Jahren noch weiter gesunken. Der in den dazwischen liegenden Jahren erfolgte Rückgang der Zahl der Setus sei in gleichem Maße durch die Übersiedlung

⁵ Eigentlich dürfte auch die Mehrzahl der im Bezirk Pečory lebenden Esten zu den Setus gehören.

nach Estland wie durch Todesfälle bedingt. Berücksichtigt man diese zwei Faktoren sowie die Assimilation, so dürften im Bezirk Pečory 2010 weniger als 100 und im Jahre 2015 nur noch einzelne Setus leben.

Das zweite Kapitel des Büchleins besteht aus Interviews und Dokumenten, die von Jurij Alekseev, dem Korrespondenten von „Regnum“ in der Pleskauer *oblast*, zusammengestellt worden sind. Eingangs wird das Mitglied des Ältestenrates des Setu-Kongresses und Chefredakteurs des Monatsblatts „Setomaa“, Ilmar Vananurm, befragt (Juni 2005). Der Titel dieses Gesprächs – „Die jetzige estnisch-russische Grenze ist für uns künstlich“ – verweist sogleich auf die Einstellung Vananurms zur territorialen Frage der Setus. Ihm zufolge sei für die Erhaltung einer Volksgruppe ein kompaktes Territorium nötig, das den Setus gegenwärtig jedoch fehle. Es sei den Setus, die innerhalb der Grenzen Estlands und Russlands ansässig sind, nicht mehr möglich, gemeinsame Sängerfeste zu veranstalten, religiöse Feiertage zu begehen oder andere Veranstaltungen durchzuführen, da man für die Überschreitung der Grenze ein Visum benötigt. Vananurm wird hier mit dem Wunsch zitiert, die Regierung in Tallinn möge den Setus, die in Russland verblieben sind, mehr Hilfe leisten.

Das Interview mit der Vorsitzenden der EKOS im Bezirk Pečory, Helju Majak, trägt hingegen den Titel „Würde man die Grenze öffnen, so würden viele Setus nach Russland zurückkehren“. Nachdem infolge der Einführung des Grenzregimes 1993 der Umgang zwischen den in Russland und Estland ansässigen Setus abgebrochen worden sei, habe man 1995 im Bezirk Pečory die Organisation EKOS gegründet, die sich die Wiederbelebung der alten Traditionen der Setus zum Ziel gesetzt habe. So sei der bereits vor 30 Jahren gegründete Chor wiederbelebt worden und man begehe wieder die orthodoxen Feiertage, die in der sowjetischen Zeit verpönt waren. Außerdem sei ein Museum für Kultur der Setus sowie ein Kinderchor begründet worden. Zugleich zeigt sich Majak darüber informiert, dass es in Estland sogar 17 Setu-Chöre gebe. Große Aufmerksamkeit widme man im Bezirk Pečory der Versorgung der Alten. Als Hauptproblem gilt Majak jedoch der Umstand, dass fast alle Familien durch die Staatsgrenze voneinander getrennt seien und die Besorgung eines Visums viel Geld und Nerven koste. Zwar gebe es einen vereinfachten Umgang mit den in Estland lebenden Landsleuten, der sich jedoch nur auf diejenigen erstrecke, die in den Landkreisen Võru und Põlva leben. Allerdings komme auch die Kommunikation zwischen den wenigen Setus, die im Bezirk Pečory verblieben sind, nur sehr mühsam zustande. Da die Mehrheit von ihnen einen estnischen Pass besitzt, sei es ihnen jedoch theoretisch möglich, die Grenze zu passieren. Doch würden nur wenige eine Reise nach Estland unternehmen.

Nach Ansicht des Rezensenten liegt dieser Umstand am hohen Alter und an den begrenzten Bewegungsmöglichkeiten dieser Menschen.

Gleichzeitig ist es für die Setus, die in den weiter entfernt liegenden Landkreisen in Estland ansässig sind, schwierig, nach Pečory zu reisen. Frau Majak zufolge dürften sich die Setus nicht völlig von den Russen isolieren, mit denen sie im Bezirks Pečory stets gemeinsam gelebt hätten. Zugleich äußert sie den Wunsch, dass die Kultur der Setus erhalten bleibe. Sie ist der Ansicht, dass die einzige estnischsprachige Schule in der Stadt Pečory erhalten bleiben müsse, zumal sie die Kenntnis des Estnischen für notwendig hält. Ihrer Meinung nach hat sich die „richtige“ Kultur der Setus nur im Bezirk Pečory erhalten, wo sie mit großem Enthusiasmus aufrechterhalten werde. Es stellt sich jedoch die Frage hinsichtlich des Titels des hier referierten Gesprächs, der wohl vom Interviewer bzw. vom Verlag formuliert worden ist: Unter welchen Bedingungen würden die Setus, die aus dem Bezirk Pečory nach Estland gezogen sind, denn nach Russland zurückkehren?

Das Büchlein wird abgeschlossen mit einer Auswahl von Dokumenten der Setu-Organisationen aus den Jahren 1995–1999 sowie mit einem Auszug aus dem Text des Tartuer Friedensvertrags von 1920.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Autoren des anzuzeigenden Bändchens einen eindrucklichen Beitrag zur Erforschung einer Volksgruppe geleistet haben, die auf beiden Seiten einer Staatsgrenze lebt. Dabei ist jedoch nicht zu verkennen, dass sie als Bürger der Russischen Föderation auf die Interessen und offiziellen Standpunkte ihres Staates Rücksicht nehmen mussten.⁶

ОТТ КУРС

⁶ Es sei darauf hingewiesen, dass in anderen Publikationen dieses kremlnahen Verlages „Europa“, der sich überraschend häufig baltischen Themen widmet, „Wissenschaft“ und Propaganda weitaus weniger voneinander getrennt sind. Die politische Ausrichtung dieser bemerkenswert oft anonym publizierten Bücher ist zumeist anhand der Titel ersichtlich: Россия и „санитарный кордон“. Сборник информационного агентства РЕГНУМ [Russland und der „Cordon sanitaire“. Sammelband der Informationsagentur REGNUM], Москва 2005; А. И. ПЕТРЕНКО: Прибалтика против фашизма. Советские прибалтийские дивизии в Великой Отечественной войне [Das Baltikum gegen den Faschismus. Die sowjetischen baltischen Divisionen im Großen Vaterländischen Krieg], Москва 2005; Эстония: Кровавый след нацизма 1941–1944. Сборник архивных документов о преступлениях эстонских коллаборационистов в годы Второй мировой войны [Estland: Die blutige Spur des Nazismus 1941–1944. Sammelband mit Archivadokumenten zu den Verbrechen der estnischen Kollaborationisten in den Jahren des Zweiten Weltkriegs], Москва 2006; Латвия под игом нацизма. Сборник архивных документов [Lettland unter dem Joch des Nazismus. Sammelband mit Archivadokumenten], Москва 2006; Трагедия Литвы: 1941–1944 годы. Сборник архивных документов о преступлениях литовских коллаборационистов в годы Второй мировой войны [Die Tragödie Litauens. 1941–1944. Sammelband mit Archivadokumenten über die Verbrechen der litauischen Kollaborateure in den Jahren des Zweiten Weltkriegs], Москва 2006 (Anm. der Redaktion).